Erörterung über Standpunkt der einstigen Stammburg der Freiherren von Eschenbach, und des von ihnen gegründeten Gleichnamigen Klosters an der Reuss

Autor(en): **Schwyzer, F.X.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **9 (1853)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-110606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

B.

Erörterung

über den

Standpunkt der einstigen Stammburg der Freiherren von Eschenbach, und des von ihnen gegründeten gleichnamigen Klosters an der Reuß.

(Ein historischer Versuch von Fr. Xv. Schwytzer, Ingenieur.) [1])

Unter den dynastischen Geschlechtern, welche zu den Blumen des Adels unserer Landesgegend gehörten, und dem Geschichtsforscher bei seinem Gange durchs Mittelalter auf dem Boden des Vaterlandes oft begegnen, gehört wohl das reichsfreie (nobilis) Geschlecht derer von Eschenbach, bekannt durch weite Verwandtschaft, befreundet bei mächtigen Herren, selbst als Dienstmannen des Reichs, noch bekannter durch großmüthige fromme Stiftungen und Vergabungen [2]), als Zeugen, besonders aber durch Betheiligung an einem schweren Vergehen, welches in der teutschen Reichsgeschichte einen hervorragenden Punkt bildet und für die Eidgenossenschaft von unberechnungsbarem Einfluß war. — Wo das Stammhaus dieser Familie einst gewesen, von welcher, wie Einige glauben, Sprößlinge zur Zeit am Staatsruder und

---

[1]) Vorliegender Versuch wurde eigentlich bloß zu einem mündlichen Vortrage an der Vereinsversammlung in die Feder genommen. Durch den aufmunternden Beschluß derselben: daß er dem Geschichtsfreunde einverleibt werden möchte, habe die Abhandlung mit erheblichen Zusätzen vervollständiget und dahin erweitert, daß sie nun als Einleitung oder erster Abschnitt der Geschichte des Klosters Eschenbach gelten mag, wozu Herr Vereinspräsident Archivar Schneller auf sehr verdankenswerthe Weise, namentlich durch Mittheilungen aus seiner werthvollen Urkundensammlung, mir gefällige Hand bot.

[2]) Man vergleiche z. B. Fr Stettlers Urkunden-Regesten von Interlachen; G. Meyers von Knonau Urkunden-Regesten von Cappel; die ältesten Urkunden des Klosters Frauenthal (Geschichtsfrd. I. 365. III. 119 und ff.), und die vielen Eschenbacher-Briefe in den Archiven von Engelberg und Hohenrain. (Ueber Hitzkirch s. Geschichtsfrd. VII. 161)

an der Spitze der Armeen Oesterreichs stehen [3]), ich sage über die Stelle dieses Hauses eine Erörterung zu versuchen, und die Freunde unserer Arbeiten ein wenig damit bekannt zu machen, hielt ich der Mühe werth, und wollte, statt einer blinden Hingebung in den Glauben auf Volkssagen, auf einen haltbarern Boden mich stellen und — was zu glauben fast Mühe kostet, zu einem Selbsturtheil erheben, was freilich nicht so leicht geschah, als ich anfangs wähnte.

Wie alle Inhaber mittelalterlicher Burgen in den uns hinterlassenen Dokumenten nirgends in Beschreibungen und Angaben ihrer Häuser und Vesten sich einließen, so scheinen auch die Eschenbacher auf ihren Stammsitz als Besitzthumszierde nicht stolz gewesen zu sein, da mit dessen Erwähnung sie keinen Aufwand machen; abgesehen von der Unlust viel zu schreiben, und der Uebung mit solchen Dingen sich nicht zu befassen, mag bei der Verzweigung und theilweisen Entfernung der Familie, mittelst Auswanderung [4])

---

[3]) Die allerdings etwas gewagte Muthmaßung, als stammte das österreichische Fürstengeschlecht „von Schwarzenberg" von unsern Eschenbachern ab, mag ihren Wahrscheinlichkeitshaltpunkt in dem ausgewanderten Zweige der jüngern Linie haben. (S. Note 4.) — Jedenfalls eher, als in der Sage von dem Knäblein des Königsmörders, welches die Königin Agnes mit der Bestimmung am Leben soll gelassen haben, daß der Name „Eschenbach" getilgt, und das Kind und seine Nachkommen „Schwarzenberg" heissen sollen.

Es wäre einmal Zeit, daß Königin Agnes von den Unthaten, welche die Geschichtenmacher (zu deren Produkten auch recht einfältige Schulbücher noch allerneuester Zeit gehören) ihr aufgebürdet haben, entlastet, und diese edle Frau besser bekannt würde, wozu Stoff und gründliche Beweise in Fülle vorhanden sind.

Eine in den jüngsten Tagen von Ad. Frz. Berger herausgegebene Biographie des Fürsten Felix von Schwarzenberg, in deren 1ten Theil die Abstammung dieses Geschlechtes einläßlich nachgewiesen wird, erwähnt nichts von einer Verwandtschaft mit unsern Eschenbachern, während sie schon aus dem zehnten Jahrhundert Auskunft über fränkische Herkunft weiß.

[4]) Bei der Theilung der väterlichen Güter erhielt Walther II. Eschenbach; sein Bruder Berchtold die am Albis schöner gelegene Schnabelburg. Und als dieses Berchtolds von Schnabelburg Sohn und Großsohn, Walther und Johannes, jener in der ersten, dieser in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts nach Breisgau zogen, und den Namen „von Schwarzenberg" annahmen, kam Schnabelburg die Herrschaft wiederum an die ältere oder Eschenbacher-Linie zurück, doch benannte sich immerhin der zweite Sohn der Eschenbacher nach der alten Veste fort. (Kopp Geschichte II. 2 376. 379.)

Ueber den Ort, wo eine oder die Burg Schwarzenberg einst gestanden, sind keine zuverläßige Angaben vorhanden. Die Vermuthung, daß sie in der Umgebung von Maschwanden gewesen, (Mittheilung der antiq. Gesellschaft Zürich Bd. II. 2.) entbehrt noch gänzlich eines Beweises.

oder Verehlichung [5]), eine einsam zum Ritterleben nicht gutge-

[5]) Wir geben hier die Tafel des männlichen Stammes dieser Freiherren, so weit sie nach glaubwürdigen Quellen uns bekannt sind. Zu weiterer Ausdehnung des Stammbaumes wären allerdings noch mehrere Eschenbacher bekannt, allein abgesehen, daß deren Existenz nicht auf genügender Authentik beruht, gehören sie nicht hieher.

Friedrich? (Stumpf.)
Gemahlin: Adelheid. 1168.

Kunrad. 1178. (Abt zu Murbach.)	Walther I. 1185. [1]) Adelheid von Schwarzenberg. 1185.	Ulrich. 1178. [2]) (Propst zu Lucern.)
	Walther II. 1185. [3]) Ita von Oberhofen.	Berchtold. 1185. [4])
	Berchtold. † 1236. . . . v. Regensberg. (Simler.)	
Berchtold. 1249. [5])	Walther III. † 1299 [6]) Kunigundis v. Schwarzenberg. 1266.	Kunrad. 1256. (Pleb. in Sengen.)
	Berchtold. 1296. [7]) . . . v. Wediswile.	
Walther IV. 1310. [8]) . . . v. Vatz.	Berchtold. 1304. (Spitalbruder.)	Mangold. 1338.

1) Vermuthlich der Erbauer der Schnabelburg, von da er sich Herr von Schnabelburg nannte, und das in der Nähe dieser Veste gelegene Kloster Cappel 1185 gründete.
2) Er stiftete die Leutpriesterei zu Lucern. (Geschichtsfrd. III. 218)
3) Hatte zwei Schwestern, Adelheid und Hedwig. 1185. Er starb 1225.
4) Erhielt aus der Theilung des väterlichen Besitzthums, als der Jüngere, die Schnabelburg, welche aber c. 1274 wiederum an Eschenbach kömmt. Ein Sohn dieses Berchtolds v. Schnabelburg, Ulrich, ist der Gründer des Gotteshauses Frauenthal vor 1246.
5) Seine Schwester Berchta war mit Wernher einem Freien von Kien vermählt.
6) Stiftet das Kloster Eschenbach an der Reuß.
7) Nannte sich wiederum Herr von Schnabelburg; er hatte eine Schwester Agnes, die mit Grafen Mangold von Nellenburg verehlichet war.
8) Mitantheilhaber an dem Morde Königs Albrecht bei Windisch.

legene Burg an der Reuß, als Stammhaus wohl geachtet, im Uebrigen nicht besonders bevorzugt gewesen sein. Wenn wir sagen: an der Reuß, so ist es nicht die gemeine Sage, die uns dahin geleitet, sondern es ist der urkundliche Wegweiser, dem wir folgen.

Wer von Buochenrain der Reuß zuwandert und zu Verlon [6]) über den Fluß setzt, der gelangt in ein einsames flaches mitunter moosartiges Land, das wenige Menschenwohnungen trägt. Eine Viertelstunde abwärts wird der Terrain bewegter und statt mit niedrigen Ufern, wird die Reuß von 20 bis 30 Fuß hohen stotzigen Uferwänden begrenzt. Die Hügel werden häufiger und mehrere sind einladend zur Vermuthung, es dürften auf dem einen oder andern Ueberreste einer Burg sich vorfinden, und fast ist man verwundert, daß Niemand von einem Gemäuer etwas zu sagen weiß; daß dagegen da, wo man es kaum vermuthet, es auf der Burg heißt.

Die erste Bodenerhöhung, der man uferwärts begegnet, ist ein landeinwärts sanft abgedachtes Plateau; auf diesem steht ein Haus, und etwas tiefer eine kleine Scheune. In jüngster Zeit ist noch eine Zweite hingebaut worden. Dieses Heimwesen heißt die Burg. [7]) — Da soll das Stammhaus der so reichen und mächtigen Eschenbacher einst gestanden haben. [8]) Der gleichgültige Wanderer könnte zehnmal darüber hingehen, ohne zu ahnden, daß er auf einem Burgstall sich befände; und der nicht leichtgläubige Geschichtsfreund frägt sich kopfschüttelnd: wie ist es möglich, daß hier die Veste dieser Freiherren gewesen? Wie ist es möglich, daß mit einer Burg auf solchem Locale, man einer königlichen Rache hat widerstehen wollen, zumal — wie Kopp zu einer Urkunde, die Walther der Königsmörder für Wettingen ausstellt, bemerkt — die Verschwornen mit Anhang, als noch kein König gewählt war, zum Widerstand und Abwehr der Blutrache sich

---

6) So urkundlich am 17 Christm. 1324 und 8 Horn. 1325 (Stiftsarchiv Lucern.

7) Siehe artistische Beilage, Tab. I. Fig. 1 und 2, welch' erstere wir dem Herrn Jost Meyer, Vereinsmitgliede, der unserm Wunsche gefälligst entsprechend diese Ansicht aufgenommen hat, zu verdanken haben.

8) Ueber ihren ausgedehnten und bedeutenden Güterumfang und Rechtsamen, vergl. Mitthl. der antiq. Gesellschaft in Zürich. Bd. VIII. S. 74. 75. 77.

bereit machten. [9]) Mit Ausnahme der Wasserseite hat die Stelle nichts, das in taktischer Beziehung eine Burg, eine Veste hier sich wünschen ließe. Westlich endet der Hügel mit einer schmalen abgerundeten Seite, in welche das ersterwähnte Scheuerlein hineingebaut ist. Nördlich und östlich läuft er in sanfter Abdachung gegen die Niederung der Thalsohle aus. Auf der Südseite dagegen erhebt er sich in steiler Wand über das Wasser, welches übrigens nicht direkte der Reuß, sondern theilweise einem sogenannten Giessen vereiniget mit dem Rothbach, angehört. [10]) Der Flächenraum des ganzen Plateaus für eine Burg zu groß, für eine stat, wie Walther der Gotteshausstifter in seinen Vergabungsurkunden vom 24 Brachm. 1292 und 10 Augst 1296 (s. Beilage 1 und 4) es nennt, zu klein, weiß man mit seinen gewöhnlichen Begriffen über Schlößer und Burgen des Mittelalters, kaum zu recht sich zu finden.

Unbefriediget, und auf anderwärtige Ergebnisse hoffend, setzt man seinen Weg weiter, auf welchem man in wenig Minuten zu dem sogeheißenen Fahr gelangt. Unweit den Gebäuden, die so genannt werden, hat man zur rechten Hand einen länglichten gut geformten Hügel, sehr geeignet zum Fußgestell einer Burg. Zwei fast 20 Fuß tiefe Einschnitte vom Land gegen die Reuß, lassen den Unkundigen kaum etwas anders vermuthen, als Gräben einer ehemaligen Burg. Auf der Südseite stürzt hart am Fuß der wohl 35 Schuh hohen Sandfelsenwand rasch die Reuß vorbei, und es fehlt nichts als eine günstige Nordseite, um einen Typus zu einem Burghügel zu haben. — Dem aber ist nicht so. Die vermeintlichen Gräben sollen Abfahrtstraßen zu dem einst da bestandenen Fahr gewesen sein. Bei der gegenwärtigen Gestaltung des Flusses und des Terrains mag es auffallen, wie von diesen Abfahrten man zur Reuß gelangen soll, da auf einmal ein senkrechter Absprung von 3 à 4 Klafter direkte zum Wasser hinab zu machen wäre. Indessen laut Mittheilung des Herrn Pfarrers zu Inwil besteht ein sogenannter Kerb- oder Verkommnißbrief, enthaltend eine zwischen Eschenbach [11]) und der Allmendgenossen-

---

[9]) Anmerkung zur Urkunde vom 2 Weinm. 1308 (Urk. I. 91.).

[10]) Siehe illustrirte Beilage. Fig. 2.

[11]) Als Besitzer der St. Catharinen Höfe.

schaft Root zu Stande gekommene Uebereinkunft, aus welcher zu entnehmen, daß 25 Klafter und einige Ellen von der Fahrfluh gemessen, ein Haag bestand, den Root und Eschenbach mit einander zu machen hatten, und erst jenseits dieses Haags die Reuß war; so daß hiemit von den Einschnitten in verlängerten Absteigungen, man wohl zum damaligen Reußbett gelangen konnte, und zwar um so leichter, da Räderwagen nicht bräuchlich waren, und alles zu Fuß, oder auf Reit- oder Saumthieren gieng. Daß die Reuß ihr Bett gewechselt hat, und dato noch wechselt, ist nicht zu läugnen. Es ist eine bekannte in der Natur der Flüße liegende Eigenschaft, daß sie in Krümmungen immer gegen die äußere Seite sich drängen, d. h. in der Richtung, von der sie kommen, zu verbleiben suchen. Ist das concave Ufer lockerer Boden, so wird er abgerissen und der Strom drängt immer mehr auf diese Seite; so muß es auch beim sogenannten Fahr zugegangen sein. Es steht dieses ebenso mit den alten Klagen der Inwiler gegen die Rooter im Einklang, indem jene behaupten, es werde die Reuß (nicht ohne Mitwirkung der Rooter), immer mehr links gedrängt. — Daß übrigens einst ein Fahr bestanden, ergibt sich auch aus dem Jahrzeitenbuche zu Inwil, wo es heißt: „Obiit Johannes de Lütishofen, collator hujus ecclesie et Magister Rudolfus filius suus et Johannes et Ulricus filii sui, qui Johannes legavit de predio suo in niederen Eschenbach." Hiezu bemerkt Pfarrer Marti anno 1674: „zahlens jetzt die Güter im Fahr." Abgesehen hievon, haben wir auch nicht eine Spur oder Bericht von ehemaligem Mauerwerk an dieser Stelle erhalten können, um unserer anfänglichen Hypothese einigen Bestand zu geben.

Nicht besser ergeht's dem Forschen zur Begründung ähnlicher Muthmassung für die sogenannte Fahrfluh, einem Hügel, der nächst der St. Catharinen-Capelle kegelförmig und hoch über das Thal sich erhebt, letzteres ganz beherrscht, und auf welchem eine Veste eine imposante Lage hätte. Diese Muthmassung ließe sich um so mehr entschuldigen, da die urkundlichen Ausdrücke: „bi sant Catharinen, ze niedern Eschibach, an der Reuß", diesem Standorte anpassend sind. Allein mündliche und Localtraditionen wollen da durchaus nichts von einem Burgstall wissen, und zwar mit Recht, was wir später finden werden. Gleichwohl haben wir auf dieser Stelle noch zu verweilen, um die malerisch gelegene Capelle zu besuchen,

und die Oertlichkeit mit Bezug auf das ursprüngliche Kloster in's Aug zu fassen. Von einem solchen, das einst da gestanden, sind Ueberbleibsel ebenfalls weder zu sehen noch zu erfragen. Die gegenwärtige Capelle ist nicht alt. Thüren, Fenster und innere Ausstattung [12]) reichen nicht in's sechszehnte Jahrhundert zurück; das beweisen, wenn die Bauart nicht schon Beweis genug wäre [13]), die Jahrszahl 1659, so oben in der flachen Chordecke neben dem Eschenbacher-, zwischen dem Cisterzer- und dem Dulliker-Wappen gemahlt ist. [14]) Ferner die Glasgemälde, die aus dem sechsten Decennium eben dieses Jahrhunderts sind [15]); zum Ueberfluß endlich die handschriftliche Klosterchronik selbst. [16]) Wohl mag die rohe

---

[12]) An beiden Seitenaltaren sind in Wolle gestickte zur Zeit noch ansehnliche Antependien vorhanden. Dasjenige auf der Evangelienseite stellt die Geburt Christi dar. Nebst den bekannten biblischen Personen, knieen vor dem Jesuskinde auch ein Chorherr und eine Klosterfrau. Jener ist laut Inschrift und Wappenschild, Peter Emberger, Chorherr zu Lucern und Visitator von Eschenbach; diese laut anliegendem Wappen, Maria Schnyder von Lucern, Abtissinn. Die Stickerei auf der linken Seite, d. h. an dem andern Altare, sinnbildet die Krönung Mariä durch zwei Engel; nebenbei der Heiland, St. Bernhard und die hl. Catharina. — Da nun Emberger von 1588 — 1609 Visitator war, und die Abtissinn Schnyder von 1595 — 1614 regierte, so muß die Anfertigung dieser Altarzierden in die Zeit von 1595 — 1609 fallen, und hiemit schon für die alte Capelle bestimmt worden sein.

[13]) Vergl. den Grundriß in der artistischen Beigabe. Fig. 4.

[14]) Von diesem nunmehr erloschenen Lucerner-Geschlechte bestehen zwei Wappen. Das obenerwähnte ist das ältere, nämlich zwei in's Andresenkreuz gelegte goldene Pfister-Schaufeln, mit einem senkrecht durch den Kreuzpunkt gehenden Stab. Das Neuere mit zwei Lilien und drei Spicklen, gab der Familie Kaiser Leopold I. mittelst Urk. vom 15 März 1685. — Die Abtissin Lidwina Dulliker regierte von 1647 bis 1674.

[15]) Aus den Jahren 1659 und 1660. Es sind deren zwölf Schilte, schöne Geschenke von Aebten, Landvögten, Pfarrern und Privaten.

Sie wurden im Jahr 1851 auf vorsichtsvolle Verordnung des Klosterkastenvogtes, Herrn Schultheißen Kopp, nach Obereschenbach übersetzt, und zieren nun die äußere Kirche, wo sie vor den Antiquitätenspekulanten, durch welche in den jüngsten Jahren aus unserm Lande schon so Vieles ist erbeutet worden, jedenfalls gesicherter und zugleich auch mehr der Beschauung ausgesetzt sind, als in dem einsam gelegenen Kirchlein zu St. Catharinen, um welches herum nun aller Grund und Boden in Privathände übergegangen ist

[16]) So heißt es in derselben: „Die Capelle sant Catharinen an der Reuß

Schale der Kirche, d. h. das Stockgemäuer älter sein; dafür spricht die ob der Hauptthüre im Gibel eingesetzte Lichtverzierung [17]), die gothisch, unstreitig einem frühern Bau angehört hat, sowie die beiden Glöcklein, welche mit der (ebenfalls altteutschen) Kronschrift: Ave Maria gratia plena Dominus tecum, die Jahrszahl 1492 tragen. [18])

Mag nun auch bei dem Mangel jeglicher Spur von baulichen Ueberresten, der augenscheinliche Beweis abgehen, daß hier einst ein Kloster gewesen, so können wir uns doch der Ansicht nicht hingeben, es müsse das ursprünglich fundierte Schwesternhaus auf einem andern Platz gestanden haben, was näher zu erörtern unser Hauptgegenstand (die Eschenbachische Stammburg), zu dem wir nun wieder zurückkehren, uns bald veranlassen wird.

Wir wissen nun, nicht bloß aus Sagen, sondern aus Documenten, daß St. Catharinen und die Eschenbacher-Veste zu Niedereschenbach zu suchen sind; wir wissen auch aus dem Jahrzeitbuche von Inwil, daß da, wo das sogenannte Fahr gewesen, es zu niedern Eschenbach heißt, und dieses hiemit an der Reuß liegt. Halten wir diese Beachtungspunkte zusammen mit dem Ausdrucke der Waltherischen Urkunde vom 10 August 1296: das Gottishus ze sant Cathrinon das bi der stat ze Eschibach lit (No. 4), so befinden wir uns für unsere Forschung auf dem rechten Terrain; und da wir in dessen Umfang keine Spuren und keine Sagen gefunden, so kehren wir wieder dahin, wo noch etwas Zuversicht zu finden ist.

Es läßt sich nicht verkennen, daß bei der sogenannten Burg in dem kleinen Hügel, in welchen die Scheune eingebaut ist, altes Gemäuer und Pflasterguß unter dem Boden vorkömmt; solches wird von frühern und gegenwärtigen Besitzern näher angegeben.

---

ward gebauen anno 1659, und kostete 1324 Gl. 9 ß. 5 a. Sie wurde geweiht vom apostol. Nuntius Friedrich Borromeus den 3 Heum. 1661."

17) Siehe illust. Beilage. Fig. 3.

18) Für einen ältern Bau zeuget auch der noch vorhandene Weihebrief, vermöge welchem Bruder Balthasar, Predigerordens und Bischof zu Troja, Bischofs Hugo von Constanz Generalvikar, in der St. Catharinen-Capelle zu niedern Eschenbach am 10 Heum. 1504 zwei Seitenaltare weihet, und das Gedächtnißfest dieser Weihe auf den dritten Sonntag nach Ostern, mit 40 Tag Ablaß, setzet. (Archiv Eschenbach.)

Der jetzige nun wohl 50 Jahre zählende Inhaber relatiert: daß seine Mutter [19]) von einem Thurme ansehnliche, ja 30 à 40 Fuß hohe Rudera, namentlich auf der Südseite, noch in gutem Zustande gesehen habe. Nach Beschreibung war dieser Thurm unten im Grundriß viereckig, und gieng in der Höhe in die Cylinderform über. [20]) Als in den Siebenziger Jahren des letzten Jahrhunderts die gegenwärtige Kirche des kaum 1000 Schritte entfernten Dorfes Inwil [21]) neu erbaut wurde, sollen die Steine dieser Ruine dahin verwendet worden sein. [22]) In späterer Zeit noch (wird angegeben) sind auf der Wasserseite dem Plateau entlang und auf demselben selbst, Mauerabtheilungen ausgegraben worden. Ferner läßt sich nicht übersehen eine Vertiefung oder Bodeneinsattlung, welche den Thurm — oder eigentlichen Burghügel, von dem übrigen Platze abtrennte, und dem erstern einst der Burggraben war. Endlich ist nach der gegenwärtigen Localbeschaffenheit die Annahme: es habe früher das Wasser den Burghügel auf der Westseite in weiterm Umfange umflossen, als dieses jetzt der Fall ist, nicht nur erlaubt, sondern sie bestätiget sich durch Traditionen über die frühern Wasserläufe. Laut denselben waren die Niederungen um den Burghügel früherhin von der Reuß, dann von den Roth-, Waldi-, und Krebsiger-Bächen überflutet, und dieser Hügel stund so zu sagen in einem See, gleich einer Insel. Wuhrüberbleibsel, die hie und da, wo jetzt kultivierter Boden ist und kein Wasser mehr hinkömmt, hervorgegraben werden, bezeugen übrigens genugsam von dem einstigen Umgreifen des Wassers. Noch sind keine 50 Jahre ver-

---

19) Elisabetha Schilter; sie starb den 10 Horn. 1840, 77 Jahre alt.

20) Alte Bauwerke dieser Form sind bekanntlich noch vorhanden. Wir nennen unter andern bloß die Burg Liebenberg bei Münchaltorf (Ct. Zürich), in unserer Zeit gemeiniglich nur der „Kübel im Brand" genannt, einst Sitz und Eigenthum ebenfalls mächtiger Herren.

21) Wenn A. P. Segesser in seiner Rechtsgeschichte, mit der Angabe: es sei die Veste Eschenbach ungefähr gleichweit von Obereschenbach wo jetzt das Kloster steht, wie Inwil entfernt (I. 441.), sich hinsichtlich der Entfernungen nicht irrt, so muß er diese Burgstelle an einem andern Ort vermuthen, da Inwil wohl sechsmal näher unserm Locale liegt, als Obereschenbach. (S. illustr. Beilage. Fig. 1. 2.)

22) Balthasar schreibt noch im Jahr 1786 von Ueberbleibseln, die zu seiner Zeit gesehen wurden. (Denkw. II. 153.)

flossen, daß der sogenannte Rothbach, der einen zur Umfluttung des Burghügels ganz geeigneten Lauf hatte, von den Buochenrainern mehr nördlich verlegt, und mit andern Gewässern vereiniget worden ist. Die Marchlinie, welche die Territorien der Gemeinde Inwil und Buochenrain von einander abgrenzt, zieht auf der Westseite sich hart am Fuße des Hügels hin. Unter mehrern gegen Pannermeister in Eichen anno 1703, wegen Guts und Marchverletzungen erhobenen Klagen, gibt das Kloster auch an, wie jener den lebendigen Haag, so zugleich besagte Marchlinie bildet, dermassen „hin und wieder geränket" habe, daß das „alte Eschenbacher-Schloß und der Burgstall" aus dem Gemeindsbann Inwil völlig in denjenigen von Buochenrain „transmutiert" worden sei. [23]) Der einstige Bestand der Burg an dieser Stelle ist hiemit nicht nur wahrscheinlich, läßt sich nicht bloß Sagen zufolge glauben, er ist uns nun förmlich durch documentale und materielle Belege constatiert. Hinsichtlich des übrigen durch den Graben vom Thurmhügel getrennten größern Theiles der ganzen Burgstatt, dem Plateau, wo auch Gemäuerüberreste vorhanden waren, wäre man versucht, ihn für den ehemaligen Klosterplatz zu halten. Dazu verleiten: a) ein im Kloster vorfindliches Manuscript aus dem siebenzehnten Jahrhundert, und b) zum Theil auch die Worte der ältesten Urkunde selbst. Ersteres erzählt, wie schon 1285 das Kloster gegründet worden sei; dasselbe sei nicht zu St. Catharinen, sondern der Veste näher gestanden, durch die Blutrache 1308 aber zerstört, und 6 Jahre von den aller Fahrhabe und Documenten beraubten Schwestern verlassen gewesen, dann von den Freiherren von Arburg, den Edeln von Iberg, Hünoberg, Hertenstein, und denen von Meggen wieder neu beschenkt und in Aufnahme gebracht; später als Lucern in Folge Eroberung Rotenburgs die Kastenvogtei über das Kloster erhalten, soll die Obrigkeit das durch Unglück und Kriegsaufläufe verarmte Gottshaus, in gerechter Erfüllung seiner Schutzpflicht, an einen schicklichern Platz nähmlich nach dem Orte St. Catharinen an der Reuß verlegt haben, und zwar anno 1429. Im Jahre 1490 durch Brand wieder zerstört, sei das Schwestern-

---

[23]) Archiv Eschenbach. — Gegenwärtig liegt die sogenannte Burg wiederum in der Gemeinde Inwil.

haus nach Obereschenbach versetzt worden, wo die Pfarrkirche stund, und die Frauen den Kirchensatz hatten. — So das Manuscript. In der Urkunde, die der Stifter am 24 Brachmonats 1292 gibt (Nro. 1), heißt es: vffen siner eigener Hofstat bi der stat ze Eschibach; und in dem Stiftungsbriefe selbst von 1294: bi Eschibach, vnd vnder Bischof Rudolf von Constanz, der von Habspurg irborn was. (Nro. 2.) Diese beiden Quellen wären sehr einladend zu urtheilen, das erste Kloster habe ganz nahe, ja sogar auf dem Burgstall gestanden, und nicht wohl 1200 Schritt davon entfernt. Dieses aber nicht annehmen zu dürfen, haben wir weit triftigern Grund, und wir erhalten hier einen neuen Fingerzeig, wie vorsichtig man im Glauben auf nicht authentische Quellen sein muß. So achtenswerth in Alter und Ansehen bezeichnetes Manuscript ist, so schwer es einem ankömmt zu glauben, es habe Jemand in einer Sache, wo durchaus kein materielles Interesse im Spiel liegt, erfinderisch Namen und Data niedergeschrieben, so besteht doch ein gewaltiger Irrthum in der angeführten Schrift, die wahrscheinlich dem allbekannten Leuischen Lexikon mittelbar oder unmittelbar als Quelle gedient haben mag.

Der angeführte Original-Stiftungsbrief, erst 1294 ausgestellt, und bestätiget durch Heinrich von Klingenberg, Bischof zu Constanz, sagt ausdrücklich, daß bi Eschibach ein Frauen Kloster nach dem Orden und der Regel des hl. Augustinus schon unter Bischof Rudolf von Constanz gegründet worden sei. Nun regierte aber dieser Bischof von 1274 bis 3 Apr. 1293, und in dieser Beziehung mag das Manuscript recht haben, wenn es das Jahr 1285 als Stiftungsjahr annimmt. Im Jahre 1291 ward nach der 1623 geschriebenen Klosterchronik, die angehende geistliche Sammnung eingeweiht. Geht man, nebst den bereits gebrachten Zeugnissen, in der Quellenforschung weiter, so findet sich in der Urk. vom 10 Christm. 1302 (Nro. 7) das Kloster wiederum: sant Katherinen bi Eschibach benannt; aber im gleichen Briefe wird zugleich von der Kirche, dem Dorfe, und dem Hof zu Obereschibach das Erstemal Erwähnung gethan. Das sind aber offenbar wohl zu unterscheidende Dinge: oben ist die alte Pfarrkirche und das Dorf, unten bei St. Catharinen, das Kloster. Und in einer Urk. vom 16 Heum. 1305 (Geschichtsfrd. I. 39.) unterscheidet der Rector Kunrad zu Eschenbach gar wohl

seine Pfarrkirche, von der neuen jungfräulichen Pflanzung bei St. Catharinen. Der Brief vom 17 Mai 1306 (Geschichtsfrd. VII. 170) nennt wiederum: Meisterin und Convent St. Catharina bei (apud) Eschibach; dagegen später den Rector der Pfarrkirche, in Eschibach. Von 1306 — 1309 sind keine hierauf bezüglichen Urkunden bekannt.

Am 1 Mai 1308 wurde König Albrecht ermordet, und der noch junge Walther [24]), der Enkel des Stifters von Eschenbach, und Sohn Berchtolds, befleckte seine Ritterwürde als Mitthäter mit dem Blute des römischen Reichshauptes. [25]) Daher die Achterklärung Königs Heinrich von Lücelburg vom 18 Herbstm. 1309. (Tschudi I. 250.) In diese Zeit fällt dann die sogenannte Blutrache, und die Zerstörung vielen Besitzthums und Burgen, namentlich jener der Eschenbacher an der Reuß und auf dem Albis. Der gleichzeitige Chronist Johannes von Winterthur, welcher die Wartburg mit eigenen Augen brennen sah, meldet von Niedereschenbach: „castellum quoque (domini de Eschibach) a quo denominatus est, vocatum eschibach, radicitus subvertit (dux Leopoldus), et alia bona ipsius diripuit.“ (Geschichtsfrd. III. 56.) Noch vor der Aechtung wollte der Mörder Walther Leib und Gut sammt seiner sündigen Seele in etwas sichern; daher die Urkunde vom 27 Mai 1308 auf der Burg Valkenstein (Tschudi I. 244), der gleichsam zweite Stiftungsbrief vom 29 Aprils 1309 aus dem Kloster Cappel, wo die beiden Brüder Walther und Mangolt sagen: das die Brovwen des Klosters von sant Katherinun nv mit irem Willen ze Oberneschibach sitzen. (Kopp Urk. I. 99. siehe dessen Anmerkung Seite 101.) Um diese Zeit muß dann auch die Veste Eschenbach an der Reuß gebrochen worden, die Frauen von St. Catharinen ausgewandert, und das Klösterlein

---

[24]) Aus der Zusammenstellung der Urkunden, vor 1298 noch nicht volljährig, und daher beim Morde des Königs kaum 24 Jahre alt.

[25]) Soll indessen (laut den ohne Zweifel aus Tschudi I. 245. geschöpften Mittheilungen der antiq. Gesellschaft Zürich. II. 6.) im Würtenbergischen, 35 Jahre später, vor seinem Absterben aus dem bisherigen incognito als Schäfer heraustretend, und sich als Freiherr von Eschenbach nennend, doch standesgemäß begraben worden sein.

Der gleichzeitige Johannes von Winterthur scheint von einem solchen romanhaften Schicksale nichts zu wissen; er begnügt sich einfach zu melden: ipse uero profugus factus est, et in terra longinqua defunctus. (Geschichtsfrd. III. 56.)

in der Folge abgegangen sein; und von dieser Zeit an (nämlich von 1309) nennen die Urkunden das neue Gotteshaus St. Catharina allzeit: ze Eschibach, bi dem obern Eschibach, ze obern Eschibach. Es ist also eine erwiesene Thatsache, daß die Augustinerinnen schon im ersten Jahrzehnt des vierzehnten Jahrhunderts zu Obereschenbach angesessen waren; und es kann demnach von einem in den Jahren 1429 und selbst 1490 noch bestandenen St. Catharinen-Kloster an der Reuß, wie das angeführte Manuscript erzählt, keine Rede mehr sein.

Dieses in Folge örtlicher (durch die Zeitereignisse gebotener) Verpflanzung abgegangene Kloster war aber noch nicht sonderlich begütert. Die vorhandenen Pergamenbriefe weisen wohl nach, wie der eigentliche Stifter Walther, im Einverständnisse mit seinem Sohne Berchtold, Güter und Zehntstücke zu Müllnau, Totenau, Allikon, Pfaffwil, Rueggasingen, Isengeringen und Umgebung, seinen Canonissinnen zugewendet habe (Nro. 1, 2, 4, 5 und 6); wie die Frauen durch Johannes von Iberg, einem Eschenbachischen Dienstmanne, im Jahre 1294 die sogenannte Wannenmatte zu Dietwil erworben (Geschichtsfrd. VII. 167); und wie des Stifters Enkel der unglückliche Walther, in Uebereinstimmung mit seinem jüngern Bruder Mangolt, den frommen Sinn seiner dahingeschiedenen Vorältern ehrend, die genannten Vergabungen weiterhin bedachte, und im Jahre 1302 mittelst käuflicher Abtretung und Uebergabe des Hofes zu Obereschenbach mit dem Kirchensatze (ohne Vogteirechte), der Gerichte und Rechte dieses Hofes und Dorfes sowohl als anderwärts [26]), den Inbegriff von Besitzthum und Rechtsamen der Meisterin und dem Convente bedeutsam mehrte (Nro. 7). Allein dessen ungeachtet war die zeitliche Existenz der Gott geweihten Schwestern noch keineswegs genüglich gesichert: übergibt doch selbst der Rector Kunrad der jungen Stiftung bei St. Catharinen, welche er eine noch ärmliche und zarte nennet, und ihren demüthigen Anwohnerinnen, die inzwischen (1301) der geistlichen Pflege der Dominikaner in Zürich unterstellt worden waren [27]), im Jahre 1305 zu besserm Fortkom-

---

[26]) Zu Wolfisbuel, Gerliswil, Rueggasingen, Lueggasingen, Deggeringen, Isengeringen, Herratingen, Brünnlen und Gerlingen.

[27]) Geschichtsfrd. VIII. 257. Vorhin standen sie unter der Leitung der Augustiner zu Interlachen.

men alle Einkünfte, Gefälle und Nutzungen (temporalia) seiner Pfarrkirche zu Obereschenbach, übernimmt bezüglich derselben mehrere Verpflichtungen, und behält sich einzig 7 Mark jährlich [28]) an seinen Unterhalt (congrua) vor (Geschichtsfrd. I. 39). Erst dem 14 und 15 Jahrhundert war es vorbehalten, daß durch großmüthige und reichhaltigere Vermächtnisse und Schankungen in Gütern und Gefällen, durch vortheilhafte Täusche und Erwerbungen, das Besitzthum des Gotteshauses von Obereschenbach sich namhaft mehrte, — zum Nutzen und Frommen für die Umgebung, den Armen zum Trost und zur Wohlthat. — Doch wir wollen bei unserm ursprünglichen Schwesternhaus an der Reuß, und bei dem Burgstall seiner Stifter verbleiben, und die Verfolgung weiterer Forschungen über Obereschenbach einem andern Geschichtsfreunde überlassen.

Will man nun, auf den Ausdruck der Urkunde von 1292: „vffen siner eigener Hofstat", Gewicht legend, dennoch darauf beharren, das Gotteshaus habe auf dem Burgstall gestanden, so fällt man mit dieser Behauptung zu der Schlußfolgerung, daß entweder das Kloster während seinem ungefähr 20jährigen Bestand zu Niedereschenbach einmal seine Stelle gewechselt hätte; — oder, daß bei der Stätte, wo jetzt die Capelle steht, nie das Kloster gewesen sei. Ersteres ist so unglaubwürdig, und entbehrt so durchaus eines Motives, daß eine Widerlegung uns ganz überflüssig scheint. Letzteres würde bedingen, daß die Stelle, so man St. Catharinen nennt, sich auch verändert hätte, was aus nichts ersichtlich, und überhaupt gegen alle Ordnung und Gewohnheit wäre; spricht ja der Vergabungsbrief eines Hofes zu Mülnau (Nro. 4), vom Gottshaus ze St. Cathrinen das bi der stat ze Eschibach lith. Der Ort St. Catharinen, unstreitig mit einer Capelle, muß hiemit schon vor der Stiftung bestanden haben. Die Wörtchen ze und bi lassen deutlich erkennen, daß das Gotteshaus am gleichen Locale, wo die Capelle stund, hingebaut wurde, unweit (bi, apud) der Burg. [29]) Solche Capellenorte

---

[28]) 175 fl. nach heutigem Geldwerthe. — Uebrigens hatte der Leutpriester, nach einem Tauschbriefe vom 17 Mai 1306, auch einen Baumgarten beim freien Pfarr-Hofplatze. (Geschichtsfrd. VII. 171).

[29]) Oder nahe bei (prope) Eschenbach. Urkunde v. 6 Horn. 1301 (Geschichtsfrd. VIII. 257).

sind unveränderlich und uralt, und werden nicht leicht gewechselt wie etwa eine Krämerbude, die bald da bald dorthin gestellt wird. Der Ausdruck: vffen siner Hofstat, soll uns nicht irre führen. Das Wort Hofstat schließt nicht bloß den Bodenraum in sich, den ein darauf stehendes Säßhaus einnimmt, sondern sämmtlichen demselben anstoßenden, und mit ihm ein Gut bildenden Grund und Boden, zu welchem das kaum 1200 Schritt entfernte St. Catharinen wohl gehören konnte. Aus verschiedenen Urkunden ist uns der Ausdruck: „bi der stat" bereits bekannt. Nach Ziemanns hochteutschem Wörterbuch heißt stat allerdings zuweilen einfach: Stelle, locus, dann aber auch ein Ort oder Platz, wo mehrere Wohnungen einen Complex von Gebäuden bilden, wobei nicht bloß der Kern derselben, die befestigte Stelle (munitio), sondern auch die herumliegenden, immerhin von diesem abhängigen, Häuser verstanden sein können, so daß die äußerste Linie dieser Gebäude dem St. Catharinenplatz so nahe kam, daß das Bezeichnungswort bi gänzlich entspricht. Uebrigens hätte die Bezeichnung in der 1292 Urkunde keinen rechten Sinn, wenn aus dem „stat" ein blosses: Stelle (locus) gemacht werden wollte. Nun freilich stelle man sich keine Stadt vor, wie gewohnterweise diese Bezeichnung einen Begriff gibt, — mit Mauern, Thürmen, Gräben, festen Häusern, sondern Nester aus zusammenstehenden kleinen hölzernen Behausungen, wie wir solche jetzt noch kennen, wie Rothenburg mag gewesen sein, wie Greiffensee, Werdenberg, Greyerz, Regensberg, St. Andres bei Cham, wo es dato noch „im Städtli" heißt, ohne daß etwas Stadtartiges ersichtlich wäre u. a. m. — Stoff, den das Feuer bis auf den Grund aufzehrt, und dem Forscher späterer Zeit nur Zweifel und Verlegenheit läßt. [30])

Ehe wir zu den Folgerungen, welche unsern schwachen Versuch schließen sollen, übergehen, wollen wir das Vorangegangene zusammenfassend, unsere Ansichten über Oertlichkeit und Stellung des ursprünglichen Klosters, der Burg und Statt, noch durch die handschriftliche Anno 1623 begonnene Klosterchronik von Obereschenbach bestätigen lassen, in welcher, nach mündlicher Ueber-

---

[30]) Oder ist es mit Eschenbach anders gegangen? — radicitus subvertit..... sagt der Barfüssermönch von Winterthur. (Siehe oben Seite 41.)

lieferung (vergl. Cysati Collect. A. 215. a.) eingezeichnet, es lautet: „Das erste Klösterlein seye an dem Fahr, da yetz by St. Ca„tharinen heißt, zu Niederneschenbach an der Reuß unterhalb dem „Dorfe Inwyl gestanden, und zwar unterhalb der alten zerstör„ten stat Eschenbach, so auch an der Rüss stund."

Aus diesen Erörterungen werden folgende Schlüsse gezogen:

1. Das Stammhaus der Freien von Eschenbach stund einst auf dem Platz, wo man es jetzt noch die Burg heißt, und wo Gemäuer vorkömmt.

2. Die Burg war älter, als der älteste Eschenbacher, den wir kennen, und hat Gründern und Besitzern gehört, die eine bescheidenere Rolle spielten, als die uns bekannten Edlen.

3. Dieses Haus bestund eigentlich nur aus einem Thurme ohne weitläufige Dependenzen, ähnlich den Burgen von Baldegg, Dübelstein, Ufter, Liebenberg, Mörsberg, Hünoberg, ja selbst Habsburg, und vielen andern, aus welchen Familien und Dynastien in die Welt hinaustraten, die mehr oder weniger, ungeachtet dem engen Stammhause, groß und mächtig geworden.

4. Der Unansehnlichkeit wegen, wohl aber mehr der nicht besonders freundlichen, niedern, und damals ungesunden Lage halber, haben die Eschenbacher-Freiherren lieber andere größere, festere und freundlichere Wohnsitze gewählt, die ihnen durch Lehen, Erbschaften und Heirathen zukamen, wie Schnabelburg, Oberhofen, vielleicht auch Wedenswil u. a. m. Wenigstens berechtiget der Umstand, daß von allen Eschenbacher-Urkunden keine vom Stammhause aus datiert ist, zu glauben, es sei ihnen dort zum Schreiben nicht heimelig gewesen.

5. Mit dem Thurme (Bercvrit) in Verbindung, mögen in der Folge ein Palas (Wohngebäude) mit seinen Zingeln, und ein Zwinger (Hof), einen guten Theil des Hügels in Anspruch genommen haben, die aber nach ihrer Lage, Ausdehnung und Construction, keiner nachdrücklichen Belagerung zu widerstehen geeignet gewesen wären.

6. Die weitere Ausdehnung der „stat" bildeten die umherstehenden Häuser der dienstpflichtigen Leute und anderer, durch deren Dasein hinwieder das Bedürfniß und der Bestand einer Verbindung mit dem andern Reußufer, d. h. eines Fahrs, begründet und erklärbar wird.

7. Durch die frühere Gestaltung der Wasserläufe, welche den Burgstall zu einer Insel machten, und mit einer der jetzigen nicht gleichen Zugängigkeit des Hügels, an welchem die kultivierende Menschenhand seit 500 Jahren offenbar auch Veränderungen vorgenommen hat, war die Burg jedenfalls vortheilhafter gestellt, als heutzutag vorübergehend man zu beurtheilen vermag.

8. Vor oder bei dieser Statt stund eine Capelle zu Ehren der hl. Catharina. Dahin gründete des Königsmörders Großvater, Ritter Walther, der zu Sengen [31]) starb, und (falls sein letzter Wille befolgt worden) zu St. Catharinen begraben liegt [32]), für gottdienende Frauen ein Kloster, bestehend, wie die meisten Klöster geringerer Klasse jener Zeit, ohne Zweifel aus einem bloß hölzernen Hause [33]), von welchem natürlicherweise wir unter keinen Umständen Ueberreste verlangen dürfen.

9. Als Walther IV., — nachdem der am Leben des Königs verübte Frevel nicht zu der Thäter Glück ausschlug, und die Widerstandsversuche nicht zum Gelingen kamen, — die Herzoge näher kommen sah, und über das Verhältniß mit dem neuen König in banger Ungewißheit stund, daher bald in diesem bald in jenem Gotteshause, bald auf der festen Schnabelburg [34]) Sicherheit suchte, mußte er, für seine Häuser und seine Stammburg das Ungewitter ahnend, auch für die dieser gefahrvollen Stätte nahe wohnenden geistlichen Frauen besorgt sein. Darum ordnete er die Uebersetzung derselben zur Pfarrkirche nach dem Dorfe Obereschenbach an, und zwar allem Anscheine nach vor der Niederbrechung der Statt und Veste Niedereschenbach durch die Herzoge

---

[31]) Wo sein Bruder Kunrad am 14 Herbstm. 1256 (Archiv Engelberg) Leutpriester war.

[32]) Er wählt mittelst Urkunde vom 25 Brachm. 1299, welche er zu Sengen auf dem Krankenbette ausstellte, sein Kloster St. Catharinen zur Begräbnißstätte, und begabet dasselbe annoch mit 20 Mark reinen Silbers. (Beilage Nro. 6.) Von da an erscheint der alte Walther nicht mehr urkundlich; — er muß demnach dort abgestorben sein.

[33]) Wie man solche in gegenwärtiger Zeit noch sieht, z. B. Muotathal, zum Theil auch das Bruchkloster in Lucern u. a. m.

[34]) Ich sage die „feste"; denn Johannes von Winterthur nennet sie, im Gegensatz zum castellum an der Reuß, castrum excelsum, und zur Eroberung brauchte Leopold mindestens einige Tage — obsidens paucis diebus cepit. (Geschichtsfrd. III. 56.)

von Oesterreich, welche Zerstörung vor dem 29 Aprils 1309, und aber mit solchem Nachdrucke geschah, daß der bescheidene Forscher 5 Jahrhunderte später nur mit Schüchternheit, und mit wenigen in Mühe zusammengebrachten Gründen, sein Urtheil über die einstigen Localgestaltungen der Eschenbacher-Burg und Umgebung wagen darf.

Beilagen.[1]

1.

1292, 24 Brachmonats.

(Archiv Eschenbach.)

In Gottes namen Amen. Ich Her Walther von Eschibach ein frige tuon kunt allen den, die disen brief lesent alde hörent lesen, daz ich an daz | closter, daz ich vffen miner eigener Hofstat bi der stat ze Eschibach durch miner vnde durch miner vorderon sele willen gestiftet han, in | Gottes ere vnde siner liebun muoter Marivn, vnde ovch sancte Katherinun, disiv eigen vnde disiv gueter vnde diz gelt, alse hie nah geschribon | stat, geben han mit allem dem rehte, vnde mit aller der eigenschaft ane alle geuerde vnde wandelberi, frilich vnde ledecliche iemer me ze niezenne | vnde ze besizzenne, alse ich ez vnzint har besessen vnde genossen han: ze Mvlnowe nvn stuke, ze Vollenweide fvnf stuke, ze Vvoglispuhil fvnf | stuke, In Venne zewei stuke vnde ein swin, In Habchrein zewei stuke vnde ein swin, ze Vsrost Tomans guot ein swin. In phaffewile an der | Huobe ein stuke vnde ein swin, Peter an dem reine ein stucke vastmuesés, vnde ein stuke kernen vnde ein swin. In Ruegossingen zewei stuke vnde | ein swin, ze Isengeringen Cvnrat der Ritter ein swin. Johannes ze dem tvrlin ein stuke vnde ein swin. Heinrich in swiche ein swin, Walther | an dem akere driv stuke vnde zewene mutte Habern, vnde ein stuke vastmues, vnde ein swin. Heinrich ze dem bache zewei

---

[1]) Nachstehende 7 Urkunden wurden durch Hrn. Stadtarchivar J. Schneller eigenhändig von den Originalien abgeschrieben.

stuke, vnde zewene | mutte Habern, vnde einen mutte vastmues. Vlrich von Egtiswiler ein stuke vnde driv malter Habern, vnde dinkels ze nieder Riedern den lant= | teil. Vnde an disem selben brieue so vnzien ich mich aller der eigenschaft, vnde allez dez rehtes, vnde aller der ansprach, so ich an den vorgenanden guetern | hatte alde iemer me gewunen mehti. Vnde ze einem vrkunde diser gift vnde diz dinges, so han ich den frowan in dem vorgenanden closter | geben disen brief besigelt mit minem Insigel vnde mit Hern Bertholtes mines sones Insigel. [1]) Vnde geschach diz, do von gottes geburte warent | zewelf hundert iar, dar nah in dem andern vnde Nvnzegosten iare, ze sante Johannes tult des toufers. Ich Her Bertolt | dez vorgenanden Hern Waltherf svn von Eschibach, ze einem vrkunde vnde ze einer ewigen steti han min Insigel geleit ovch an disen brief, | vnde vnziche mich ovch an disem selben brieue für mich vnde fvr alle mine nachkomen alde mine erben aller der ansprach, so wir | an den vorgenanden gueter iemer gewinnen mehtin.

2.

1294.

(Archiv Eschenbach.) [2])

Ich Her Walther von Eschibach tvon kunt allen den, die disen brief lesent alde ho= | rent lesen, daz ich han gemachet vnde gestiftet ein chloster da bi Eschibach in sante Ka= | therinun ere, des ordens vnd der regela sant Augustinus, in dem sinne, wan ez ein | lidig orden ist, vnd ein senfte regel, sith dc ist, daz vil chloster strenger vnd herter regele sint. | vb dekein frowe si, dv gerne vnserm Herren gotte dieneti, vnd doch die hertvn regele intsizzit, daz | dv ein kechin mut gewinne gotte da ze diennene, sv si witwe alde maget. Darumbe so | meine ich vnde wil, daz daz selbe chloster ewichlike in derselbun regele bilibe. Were aber | daz, daz dekein witwe [3]) da were, dv dvr iemannes rat alde nach ir selber sinne in ein | andern orden wolti, denne in den, den

---

[1]) Hängen beide Siegel.

[2]) Dieser merkwürdige erste Stiftungsbrief, 9 Zoll lang und 8¼ Z. hoch, französisches Maß, ist sehr schön geschrieben, und hat eine gut erhaltene schwarze Tinte.

[3]) Neugart setzt unrichtig frow. (Cod. dipl. II. 343.)

wir hie vor geschriben han; dv vare in swelen | orden sv welle, wan dv sol an der Hofstat weder teil noch gemein [1]) han an dem, so ich dar | geben han, alde anderswahar got dar gefvget het, alde noch fvogen wil. Swele aber | uf der Hofstat biliben wellent, were daz nvt wan einv dv in der regele vnd in dem | orden, als ez gestiftet ist, bliben wil, vnz daz ir got vnser Herre me zvo gefvoget, der sol dienen, swaz zvo der Hofstat horet. Diz geschac vnder bischof R. der von Habspurc irborn | was, vnd was sin rat vnd sin wille. Vnd bistaete ez do sin nachome bischof H. von | Chostenze mit sime ingesigel, daz er an disen selben brief het geleit. Were aber nv, | daz daz selbe kloster ieman biswarti, alde einis andern ordens twingen wolte, daz | sol ich vnd min nachomen die stifter heizent schirmen. Vnd dur daz ez ewichlike | stete blibe, noch ez nieman genderren mvge, so lege ich der stifter Her Walther von Eschibach | min ingesigel an disen brief, vnd Her Berchtold min svn ovch daz sine. Diz geschac do man | zalte von vnsers Herren gebvrte zwelf hvndirt iar vnd vier vnd nvncich iar. | [2])

3.

1294, vor dem 2 Hornungs.

(Archiv Eschenbach.)

In gottis namen amen. Ich Her Walther von Eschibach kvnde allen den die disen brief | lesent alde hoerent lesen, daz ich minen cehenden ze allikon, mit mines sunes hern Berc= | toldes willen, vnd mit siner gvnst, dien vrowan ze sant Katherinvn, sante Avgusti= | nus orden, fvr fvnfcich marke silbers, der ich iro schvldich was, han versecet cehen | iar, mit allem dem rechte, vnde mit allem dem nvzze des grozen cehenden, vnde | des kleinen, so ich in hatte, vnde er an mich horte; vnde in swelem iare von Hagel alb | von vngewechste der groze cehende minre gulte denne

[1]) Statt gewin. (a. a. O.)

[2]) Es hängen 3 Siegel: a) Bischofs Heinrich von Constanz, an grün seidener Schnur. b) Des Klosterstifters Walthers von Eschibach, an gelb seidener Schnur. c) Seines Sohnes Berchtolds von Eschibach, an grün seidener Schnur. Das Siegel des Stifters stellt im Wappen ein sogenanntes Anker=Kreuz dar; und die Umschrift lautet: † S: WALTHERI: DE : ESCHIBACH : (S. artistische Beilage. Tab. I. Fig. 5. Diese, wie die Fig. 2, 3, 4 wurden von der Hand Hrn. Schwytzers geboten.)

fünfcech stvke, so sullent siv | vber dv cehen iar den selben cehenden also lange niezen, vnz daz der schade vnde | der breste wirt irwvllet vnde ersecet. Vnde ze einem vrkvnde diz dinges, so habe | ich den selben frovwen geben disen brief bisigelt mit minem ingesigel, vnde mit mi= | nes svnes. Ich Her Berchtold svn des vorgenanden Her Walther | vergihe ovch an disem selben briefe, daz ich minen vmbetwvngen willen vnde gvnst hie= | zvo han geben vnd gethan, vnde geloben ez allez haben stete als da vor geschriben | stat. Vnde ze einem vrkvnde, so habe ich min Ingesigel an disen selben brief geleit. | Do dirre brief geben wart vnde diz ding geschach, do warent von gottis geburte | zwelf hvndirt iar, darnach in dem vierden vnde nvncegosten iare, vor vnser frown | Kercewihi dvlt.,.[1])

4.

1296, 10 Augstmonats.

(Archiv Eschenbach.)

In gottes namen Amen. Ich Her Walther von Eschibach ein vrige tvon kunt allen dien, die disen | brief lesent oder hoerent lesen, daz ich dem gottishus ze sant Katerinon, daz sant Augustines | ordens ist, vnd bi der stat ze Eschibach lith, han gegeben ze kovfenne mines vrigen eigens ze Mvln= | nowe, dac einlüfthalb stuke kernen giltet, vnd han dac getan mit mines svnes gunst vnd | mit sinem willen, vnd mit miner Husvrowon willen der lipgeding es was, vnd dac vor= | genande gvot heiset dac gvot in dem Hove, vnd git da vone Volrich Lvibo vnd sin geteilen Sechs | stuke, Welti Hovgaden drvi stvke, Berchtolt Chime sechs vierteil. Da ich dis gvot vf gab, | da waren die gezvige die wir hie na scriben: Heinrich von Waltkilchon, Jacob von Seingen, | Burchart der Kelner von Boswil, Chvonrat der zolner, Berchtold von stadelmate, vnd ander | gnovge. Vnde zeim vrkvnde dac dis iemer stete belibe, so leg ich Her Walther von Eschibach | min ingesigel an disen brief, vnd Her Berchtold min svn der leit ovch dar an dac sine. Dirre | brief wart gescriben an sant Laurencien tage des iars dvo man zalte von vnsers Herren | geburt tusent jar, zwei hundert vnd sechs vnd nünzig iar.[2])

---

[1]) Beide Siegel hängen.

[2]) Noch das Siegel Berchtolds hängt etwas gebrochen.

5.

1296, 20 Christmonats.

(Archiv Eschenbach.)

Ich Her Walther von Eschibach tvon kunt allen dien, die disen brief | lesen oder hvoren lesen, daz dac gvot ze Tvotnowe, dac min eigen | was, vnd miner vetteron von swarzenberg, vnd Herr Gvotfrit von | Hvinoberg von vns ze lehen hatte, dac mir die vorgenanden min | vettern ir recht an dem selben gvote hant vf gegeben, vnd | och Her Gvotfrit dac lehen mir vf gab, vnd ich ez gibe lidig | vnd ler dem gotvshus ze sant Katerinon, in allem dem re= | chte, als ich es vns har gehebt han. Dir brief wart gegeben | vor Wienacht an sant Thomates abende, dvo mon zalte von vnsers | Herren gebvrt Tusent Jar, vnd zwei hundert vnd sechs vnd nvnzig. | Vnd zeim vrkvnde dac dis war si, leg ich der vor genand Her Walther | von Escibach min ingesigel an disen brief. [1])

6.

1299, 25 Brachmonats. [2])

(Archiv Eschenbach.)

Religiosis et Venerabilibus in Christo dominabus suis . . Magistre et Conuentui Canonicarum Monasterii de Sancta | Katherina, ordinis Sancti Augustini, Waltherus dominus de Eschibach Miles, salutem et in domino caritatem. Cum | nos in lecto egritudinis constitutus, simus incertus, quid deus de nobis voluerit ordinare, non illec- | tus, nec instructus, sub spe miserationis omnipotentis dei, beate Marie Virginis, et Sancte Katherine | virginis et Martiris, in quorum Honore vestrum Monasterium per nos fundatum est, in ipso Monasterio eli- | gimus sepulturam. Preterea in factione testamenti nostri, et in ultima uoluntate, vobis et vestro Mona- | sterio legamus et statuimus dari viginti Marcas puri et legalis argenti. Verum cum nos vobis | dederimus prouentus decime nostre de alincon decem annis percipiendos, pro Sexaginta Marcis, | quas uobis soluere tenebamur, Volumus et tenore presencium uobis tradimus fructus ipsius decime trium | annorum, qui proximi fuerint post finem predictorum decem annorum, ut sic uobis per perceptionem fructuum eorumdem | trium annorum prefate Viginti Marce, quas

---

[1]) Es hängt zur Hälfte.

[2]) Auch bei Kopp abgedruckt. (Urk. I. 52.)

uobis in testamento legauimus persoluantur. Et ad ratihabicionem | eorum que prescripta sunt, successores nostros obligamus presencium per tenorem. Datum Sengen anno domini. M. CC. | XC. IX. Crastino beati Johannis Baptiste. [1])

7.

1302, 10 Christmonats.

(Archiv Eschenbach.)

Allen die disen brief sehent alt hoerent lesen, künden wir Walther vnt Mangolt gebrueder, Hern Berchtolts seligen sün, fryen Herren von Eschibach, das wir fünf Stuke | geltes gesaster vogetei von dien widemen der Kilchen von Eschibach, dü vogtei vns an hoert, vnd dac wir vnsern eigen Hof ze Oberneschibach, in den der Kilchensatz hoert, | mit velde, mit Holtze, mit akern, mit wisen, mit wunne, mit weide, mit Wasser, mit Rünsen, vnt mit allem den rechte vnt der ehafti, so zuo dem Hof hoert, ane Twing | vnt ane ban, vnt dü gerichte dis selben Houes vnt der ander so hie nach geschriben stat, ze Eschibach in dem Dorffe, ze Wolfesbuel, ze Gerloswile, ze Ruogassingen, ze | Lügassingen, ze Oeggadingen, ze Istngeringen, ze Herretingen ein Teil, ze Brünnelon ein teil, vnt ze Gerlingen ein teil, die wir vns selben behalten hein, vnt das man | vns ze voget rechte Jerlich von dem Hof geben sol ze sant Gallen dult ein Müt kernen, — ze kovffenne han gegeben der Meisterinen vnt dem Conuent des Huses sant Katheri= | nen bi Eschibach sant Augustins Orden in Chostenzer bistom, vmb vierzig March guotes silbers Zürich gewicht, vnt sin des silbers von in alleklich gewert, vnd veriehen des an | disem briefe, vnt hein den Hof vfgegeben für eigen an der Meisterinen Hant ze ir vnt ir Conuentes vnt ir Huses wegen; vnd loben, das wir sü niemer an der eigenschaft | des Houes noch an dien fünf stukin gemueien noch bekümberen mit gerichte noch ane gerichte, vnt dac wir den kovf stete haben vnt der wider niemer komen mit worten | noch mit werchen, vnt binden ovch darzuo vnser erben vnt nachkomen. Vnt so vns der Müt Kernen ze Vogtei gegeben wirt, so svn wir si nicht füror notegon vmb keinen | dienst. Ovch loben wir, dac wir des Houes vnt swas darzu

[1]) Das Siegel hängt nicht mehr.

hört, vnd ovch des Kilchen sazzes, vnt der fünf Stukin Geltes wern sun sin für eigen, der Meisterinen vnt | ir Conuentes an allen stetten vnt an allen gerichten, swa alt swenne si es bedurfent vnt vorderent; vnt binden ouch darzuo vnser erben vnt nachkomen. Ovch erkennen | wir vns, das wir enkein gerichte noch getwing von des Houes wegen haben sun vber die Meisterinen vnt den Conuent, vnt ir bruoder, vnt ir gesinde, die schinnent in | geistlichem gewande. Ovch behalten wir vns vnser Gerichte vber ir gesinde vnt swer vf dem Hof ist, der nicht in geistlichem gewande schinnet. [1]) Ich Mangolt der vorge= | nande vergich, swac da vorgeschriben ist, dac ich das han getan mit der Hant, gunst, vnt willen Heinrichs fryen von Tengen, der min vogt ist, vnt ovch ze minen wegen | sin Ingesigel henket an disen brief. Vnt ze einem offennen vrkunde alles so da vorgeschriben stat, henke ovch ich Walther der vorgenande min Ingesigel an disen brief. | Dis geschach Zürich, do man von Gottes geburt zalte Trüzehen hundert Jar, vnt dar nach in dem andern Jare, an dem nechsten Maentage na sant Nyclaus dult, | do Indictio was dü erste. |

Ich Heinrich frye von Tengen vogt vnt Pfleger des vorgenanden Mangolts vergich, swac da vor von im geschriben ist, dac er das getan hat mit miner Hant, gunst, | vnt willen, vnt des ze einem offennen vrkunde, henk ich min Ingesigel an disen brief an dem Tage der vorgeschriben Jarzal. |

Wir dü Meisterin vnt der Conuent des Huses sant Katherinen veriehen, swac da vorgeschriben ist an dem brieue, das dac war ist vnt geschechen ist, als da vorgeschriben | stat. Vnt des ze einem offennen Vrkunde henken wir dü Meisterin vnt der Conuent vnser Ingesigel an disen brief. [2])

---

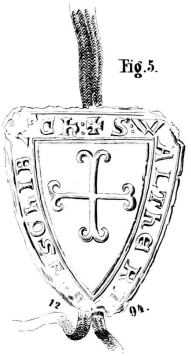
[1]) Zwei Jahre darnach (1304) tritt auch Graf Rudolf von Habsburg auf Bitte des eschenbachischen Brüderpaars von allen Rechten zurück, die er auf diesen Besitzungen hatte. (Urk. vom 31 Jänners bei **Hergott. III.** 587.) Vergl. Oester. Urbar im Geschichtsfreunde. (VI. 45.)

[2]) Alle drei Siegel hängen. — Dasjenige Walthers von Eschibach, des spätern Antheilhabers am Königsmorde, hat in seinem Wappenschilde das bekannte Eschenbacher=Kreuz, aber hier mehr haftenartig ausgebildet. Die Umschrift liest sich so: † S' . **WALTHERI . NOBILIS . DE . ESCHIBACH** . (Siehe artistische Beilage Tab. I. Fig. 6.)

Die Burg- und ursprüngliche Klosterstätte Eschenbach

an der Reuss.

Fig. 5.



Dachgiebellicht im

Fig. 3.

Frontispitz der Capelle.

Fig. 1.

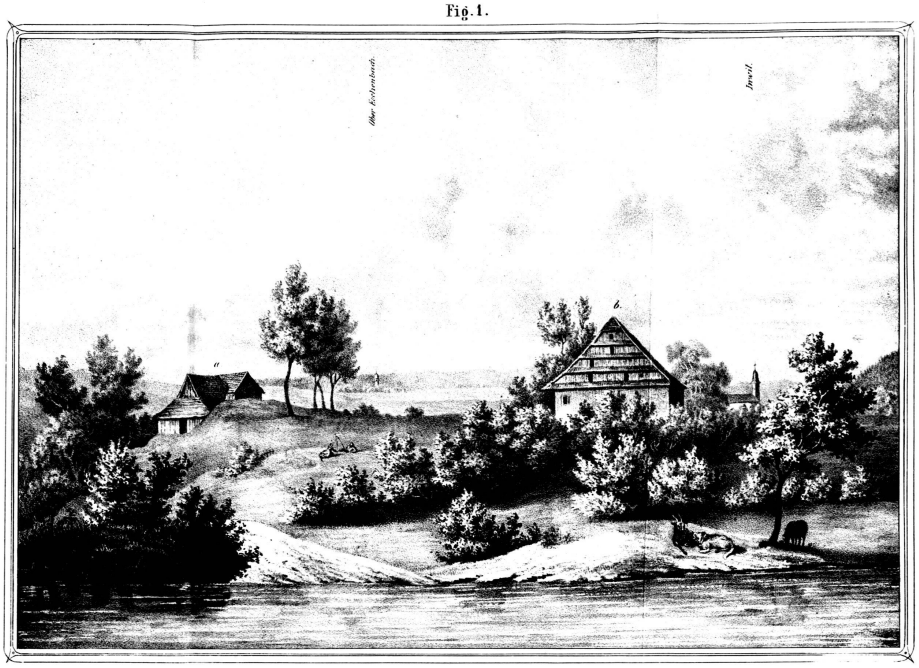
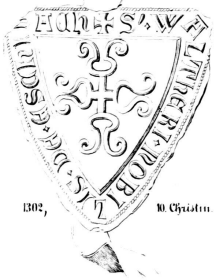


Fig. 6.



Grundriss der Capelle.

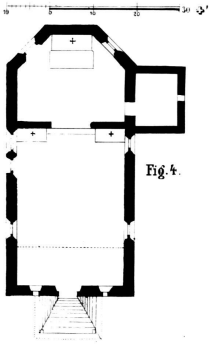
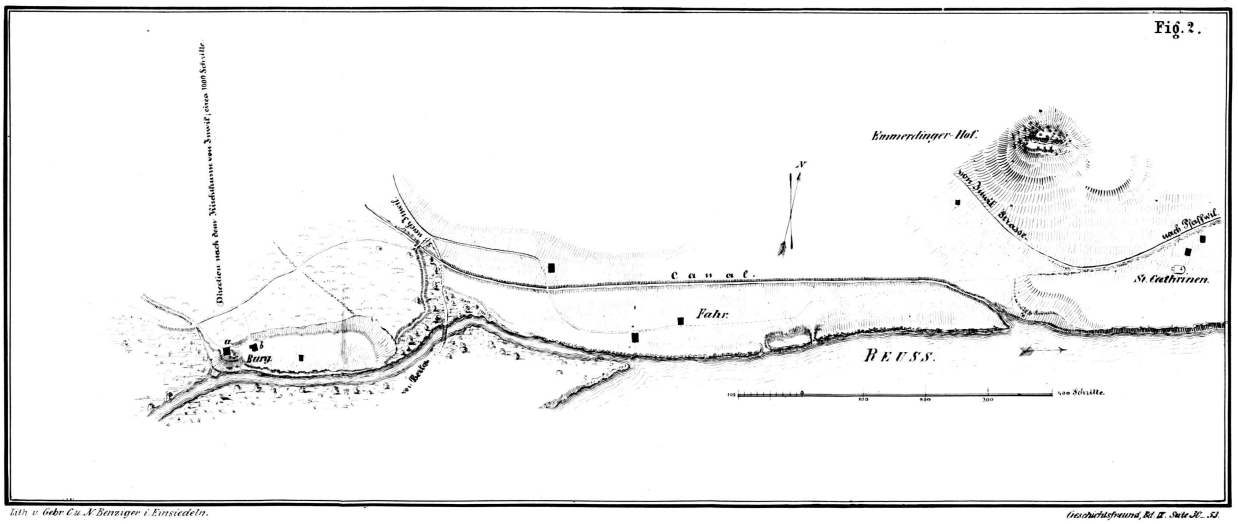


Fig. 4.

Fig. 2.



Lith. v. Gebr. C. u. N. Benziger i. Einsiedeln.

Geschichtsfreund, Bd. II. Seite 31. 32.